

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

---

**Nass, Elmar, Christliche Sozialethik.** Orientierung, die Menschen (wieder) gewinnt.  
– Stuttgart: Kohlhammer 2020. 382 S., kt. € 39,00 ISBN: 978-3-17-037056-2

Der katholische Priester und Prof. an der ev. Hochschule Fürth Elmar Nass legt eine substantielle Sozialethik vor, die sich „streitbar“ bewusst von postmodernen, rein prozeduralen Ethiken und einem Wertrelativismus absetzen will. Es ist die Absicht, eigene Positionen, auch in konkreten Anwendungsfragen, „selbstbewusst“ und „kontrovers“ zur Diskussion zu stellen. Es wird eine christliche Sozialethik präsentiert, die naturrechtlich fundiert ist und ein vorgegebenes christliches Humanum vertritt.

Der Bd. ist in drei große Teile gegliedert, die mit „Auftrag“, „Dialog“ und „Anwendung“ überschrieben sind. Im ersten Teil werden als Auftrag der Kirche und jedes einzelnen Christen die eigene Heiligung und die Heiligung der gesamten Welt durch Evangelisierung und Missionierung herausgestellt. Letztlich würde eine christliche Sozialethik als religiöser Humanismus im Dienst dieses Auftrags stehen. In diesem Abschnitt gibt es auch ökumenische Überlegungen, die Gemeinsamkeiten in der Anthropologie und der Ethik zwischen Katholiken und Protestanten herausstellen. Kritisiert werden sozialetische Konzepte innerhalb der Theologie, wenn diese nicht ausdrücklich ein christliches Profil aufweisen, sich rein säkularer Argumentationsformen bedienen und damit ihren Auftrag zur Evangelisierung vernachlässigen. Im zweiten Teil wird dieses Konzept als „Dialog“ mit anderen religiösen und weltanschaulichen Positionen ins Gespräch gebracht, um humanistische Gesprächs- und Bündnispartner (z. B. Kant, Sen) zu identifizieren, andererseits aber auch sich von bestimmten philosophisch-ethischen Positionen (z. B. Vertragstheorie nach Hobbes, Utilitarismus, Diskursethik) abzusetzen. Mit Ausnahme des Hinduismus wird ein solcher Dialog auch mit anderen Weltreligionen wie dem Judentum, Islam und Buddhismus geführt. Im dritten Teil erfolgen dann exemplarische Anwendungen auf eine Reihe grundlegender Ordnungsfragen, v. a. der Wirtschaftsethik wie des Eigentums und der Sozialen Marktwirtschaft, einer christlich inspirierten Führungsethik sowie aktuellen Herausforderungen, wie Fragen der Europäischen Währung und der Digitalisierung. Es werden auch Fragen (Organspende sowie Sterben) aufgegriffen, die üblicherweise in der Moraltheologie und nicht in der Sozialethik thematisiert werden. Angesichts der Fülle sozialetischer Herausforderungen können in dem begrenzten Umfang eine Vielzahl von Themen (z. B. Medien- oder Migrationsethik) nicht behandelt werden.

Der Bd. stellt den anspruchsvollen Versuch dar, in der Gegenwart ein naturrechtlich fundiertes Konzept katholischer Sozialethik ökumenisch, interreligiös, sozialphilosophisch ins Gespräch zu bringen und sozialwissenschaftlich informiert auf konkrete Problemstellungen anzuwenden. Die Grundposition ist, dass ein christlicher Humanismus auf der Basis „objektiver

Wahrheiten“ seine Positionen in den gesellschaftlichen Dialog einbringt, sich aber bewusst auch von anderen Positionen (Nationalsozialismus, Kommunismus, extremer Wirtschaftsliberalismus etc.) deutlich abgrenzt, um Menschenwürde und universale Menschenrechte zu verteidigen. In der vorliegenden naturrechtlichen Konzeption wird aber historisch nicht reflektiert, weshalb gerade kirchliches Lehramt und naturrechtlich argumentierende Theologen einen konservativen Einschlag aufgewiesen haben, so dass sie sich humanem Fortschritt entgegenstellten. So wurde von Papst Pius XII. mit dem Diktator Franco im Konkordat noch 1953 eine Unterdrückung eines zentralen Menschenrechts (Religionsfreiheit) vereinbart und von einigen Theologen (u. a. Ermecke) mit Berufung auf Kant und Pius XII. gegen das Grundgesetz die Todesstrafe verteidigt. Auch heute ist das kirchliche Lehramt, mit dem der Vf. die Kirche identifiziert, öffentlich zu zentralen sozialetischen Herausforderungen, wie etwa zur Frage der Frauenrechte (fehlende Behandlung in einer Sozialzyklika) oder auch zu den Rechten gleichgeschlechtlicher Partnerschaften abwehrend oder sprachlos geblieben, sodass es keinen Beitrag zur Humanisierung leistet. Dass das Bundesverfassungsgericht Mitte der 50er Jahre die strafrechtliche Verfolgung von gleichgeschlechtlichem Sexualverkehr als konform mit der Menschenwürde und den Menschenrechten gebilligt hat, dies heute aber als entschädigungspflichtige Menschenrechtsverletzung gilt, ist in das vom Vf. vertretene Konzept kaum plausibel integrierbar. Auch ökologische Fragen werden in der römischen Sozialverkündigung mehr als 40 Jahre später als in der säkularen Diskussion thematisiert. Entspricht seine Konzeption der Dynamik des Liebesgebots des Evangeliums nach der je größeren Gerechtigkeit zu streben? Sprachlich gibt es eine Diskrepanz zwischen der Dialogbereitschaft mit anderen konfessionellen, religiösen und philosophischen Positionen einerseits und eher polemischer Abgrenzung zu katholischen Autoren (Sozialethiker/innen bzw. Wirtschaftsethiker/innen) andererseits.

Angesichts der Vielzahl der behandelten Sachfragen, können nur wenige der angeschnitten Themen angerissen werden. Bei der Darstellung der Umweltproblematik wird auf *Laudato Si* eingegangen und dies als ein revolutionäres Dokument der kirchlichen Sozialverkündigung gewertet. Eine gewisse Skepsis ist herauszulesen, wenn dort die „naturrechtliche Begründung der Ethik keine Anwendung“ findet oder der Papst Denkmuster der „von der Kirche lange abgelehnten Befreiungstheologie“ aufgreift. „Franziskus schlägt die Saiten eines neuen Paradigmas an, deren zukunftsweisende Kraft sich noch erweisen muss.“ (alle Zitate S. 151)

In der Wirtschaftsethik ist der Grundtenor, dass der wirtschaftende Mensch zur Freiheit befähigt werden und reale Freiheitsmöglichkeiten erhalten soll, etwa vor umfassenden staatlichen Regulierungen, jedoch sollen gemeinwohlorientierte Ergebnisse, durch innere soziale Bindungen und einen verantwortlichen Freiheitsgebrauch gewährleistet werden. Es ist zwar dem Vf. zuzustimmen, dass dies normativ anzustreben ist, aber es muss auch gefragt werden, durch welche institutionellen Regelungen die Gelegenheit zur Sünde reduziert und die negativen Folgen von Sünde begrenzt werden können, wenn durch asymmetrische Machtverhältnisse Versuchungen groß sind.

Bei der Darstellung der Eigentumsproblematik wird ausführlich die Lehre von Thomas v. Aquin behandelt, hingegen wird die Eigentumsproblematik der modernen Gesellschaft seit der Industrialisierung nicht hinreichend aufgegriffen, wie etwa die Frage, was die Konzentration von Produktionsmitteleigentum nicht nur für ökonomische Macht, sondern auch für eine politische Demokratie bedeutet. Andere aktuelle Fragen, wie etwa Sinn und Grenzen von Patentrechten etwa an Medikamenten, gentechnisch veränderten Pflanzen oder in der digitalen Wirtschaft das Eigentum an

Daten, werden nicht erwähnt. Ebenso wird die Möglichkeit personaler Verantwortung eines Aktionärs eines weltweit agierenden transnationalen Konzerns nicht thematisiert. Wirtschaftsethische Konzepte (z. B. von Karl Homann), die sich einer solchen Problematik stellen, werden vom Vf. aus normativen Gründen abgelehnt, ohne dass er die empirischen und theoretischen Voraussetzungen dieser Konzepte (Bedeutung asymmetrischer Dilemmakonstellationen bei globalem Wettbewerb) diskutiert.

In seinen Überlegungen zur Führungs- und Organisationskultur werden – verstärkt noch im Exkurs über die verfasste Kirche und die Caritas – hohe moralische Ansprüche an Führungspersonen, aber auch an die Teamfähigkeit, Vertrauen in die Führung und Kooperationsbereitschaft der Mitarbeitenden formuliert. Der in der christlich-sozialethischen Tradition in Deutschland wichtige Strang gleichgewichtig auch die Machtposition der Arbeitnehmer/innen durch ein individuelles Arbeitsrecht, durch Partizipationsmöglichkeiten (Mitbestimmung bei Auswahl von Führungspositionen und Sachentscheidungen, Betriebsräte) und Gegenmachtbildung (Gewerkschaften und Streik) zu stärken, wird nicht einmal erwähnt. Solche institutionellen Regelungen können aber Grundbedingungen dafür sein, dass sich die vom Vf. proklamierte kooperative Organisationskultur erst etabliert.

Über den Autor:

*Joachim Wiemeyer*, Dr. rer. pol. Lic. theol., Professor für Christliche Gesellschaftslehre der Kath. Theol. Fakultät Bochum (joachim.wiemeyer@rub.de)